Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 248. | Castrop, Montag, den 26. Oktober 1914. | 40. Jahrg.

Die französische Felddienstordnung über den Krieg.

Vor ungefähr drei Monaten wurde in Frankreich eine neue Felddienstordnung eingeführt. Es ist heute von besonderm Reiz, die wichtigsten Punkte kennen zu lernen, da man daraus ersehen kann, wie durch sie die Kampfesweise der Franzosen bestimmt wird. Besonders was sie über Deckung gegen Luftfahrzeuge und über eine „rücksichtslose Offensive" sagt, die ja bekanntlich die Franzosen jetzt stets nach Schema F. versuchen, ist interessant. Die wichtigsten Punkte aus der neuen Vorschrift seien darum hervorgehoben:

Eine Infanterie-Division umfaßt zwei bis drei Infanteriebrigaden, einen Teil des Korps-Kavallerieregiments, eine Abteilung Feldartillerie, eine oder mehrere Pionierkompagnien und ein Sanitätsdetachement. Bezüglich der Marschordnung bringt die neue Felddienstordnung eine Aenderung taktischer Natur hinsichtlich des Platzes der Artillerie in den Marschkolonnen. Die Vorschrift besagt, daß man die Artillerie dem feindlichen Feuer nicht zu vorzeitig aussetzen darf. Die Artillerie soll daher in aller Regel hinter der am weitesten vorn befindlichen Infanterie marschieren. Sobald ein feindliches Luftfahrzeug auf dem Marsch gesichtet wird, haben die Truppen die hellen Teile der Straße zu verlassen und als Deckung Bäume, Straßengräben usw. zu benutzen. Ueberhaupt soll in Wäldern, Baumpflanzungen und an Hecken Schutz gegen Luftfahrzeuge gesucht werden.

Betreffs der Ortsunterkunft verlegt die neue Felddienstordnung die Fahrzeuge und Kochfeuer möglichst in Scheunen oder in die Straßen längs der Häuser, um nicht zu früh die Anwesenheit der Truppen zu verraten. Der wichtigste Abschnitt der Felddienstordnung ist unzweifelhaft der fünfte, der die Vorschriften für das Gefecht enthält. Er umfaßt alle Einheiten bis hinauf zu Division. Als grundlegendes taktisches Prinzip stellt die neue französische Felddienstordnung die Vernichtung des Gegners hin, die der Endzweck alles Kampfes ist und sein muß. Ausdrücklich verlegt die neue französische Vorschrift das Schwergewicht auf eine nachdrückliche, den Willen des Gegners brechende Offensive. Die Defensive soll künftighin nur noch unter gewissen Rücksichten Platz greifen, d. h. wenn auf einzelnen Punkten des Gefechtsfeldes Truppen gespart werden können, um den eigentlichen Angriffsstoß um so energischer zu führen. Alle Angriffe sind, wie die Felddienstordnung sagt, bis zum äußersten, bis zur völligen Vernichtung des Feindes zu führen. Mit dem Grundsatz, bis zum Schluß des Gefechts noch eine Reserve bereit zu halten, bricht die Felddienstordnung endgiltig. Im Gegenteil, sind alle Kräfte zur Erreichung des Hauptzwecks einzusetzen. Die Artillerie dient im Sinne der neuen Felddienstordnung nicht mehr zur Vorbereitung, sondern zur Unterstützung des Infanterieangriffs.

Der Vormarsch gegen Dünkirchen.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vorm. (Amtlich.) Der Yser-Ypres-Kanal ist **zwischen Nieuport und Dixmuiden** nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften **überschritten** worden. Oestlich und nordöstlich Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. **Etwa 500 Engländer,** darunter ein Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im **Osten** haben unsere Truppen die **Offensive gegen Augustow** ergriffen. In der Gegend Iwangorod kämpften unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie **machten 1800 Gefangene.**

Heftige Kämpfe auf der ganzen Ostfront.

Wien, 25. Okt. Amtlich wird verlautbar vom 25. Oktober, mittags: Auf dem **nordöstlichen Kriegsschauplatz** stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast **ununterbrochenen Front,** die sich von den Nordabhängen der östlichen Karpathen über Starysambor, das östliche Vorgelände der Festung Przemysl, den unteren San und das polnische Weichselanland bis in die Gegend von Plozk erstreckt, im Kampf gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen heranführen. Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In **Mittelgalizien,** wo beide Gegner befestigte Stellungen inne haben, steht im allgemeinen die Schlacht. Südöstlich **Przemysl** und am unteren San erlangten unsere Truppen auch in den letzten Tagen **mehrfach Erfolge.** In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Iwangorod-Warschau kämpfen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Generalmajor.

„Die fleißige Berta."

(Der Luftdruck beim Abfeuern. — 44 000 Meter Schußweite. — Ein Schuß 45 000 Mark. — Die furchtbare Wirkung des Geschosses.)

Eine Schilderung des deutschen Riesenmörsers geben die „Münch. N. Nachr.":

Der große „Brummer" oder „die fleißige Berta" ähnelt in vielen Teilen den in der deutschen Armee schon vorhandenen Rohrrücklaufgeschützen; nur daß er schwer transportierbar ist und daher so weit als möglich mit Eisenbahnen befördert wird. Muß der Mörser auf der Straße transportiert werden, so wird er zerlegt und auf eigens dazu konstruierten Wagen verladen. Vor dem Schießen werden um den Radkranz sogenannte Gürtel gelegt, damit das Geschütz auch auf nicht chauffiertem Unterboden nicht versinkt. Kommt von der obersten Leitung der Befehl, das Geschütz fertig zu machen — die Kanoniere nennen es „die Berta poussieren" —, so wird das Rohr durch die Bedienungsmannschaften auf die Lafette gezogen und die Gürtel um die Räder gelegt. Nun gehts mit einem mächtig klappernden Getöse in die für das Geschütz oder die ganze Batterie ausgesuchte Stellung, die der Sicht des Feindes gänzlich entzogen ist. Hört man dieses ohrenbetäubende Getöse, dann wirds einem schon bange, und nun erst der gewaltige Knall beim Abfeuern des Geschützes. Man ist fast unfähig, für die nächste Zeit zu hören.

Abgefeuert wird das Geschütz auf elektrischem Wege, und zwar in einer Entfernung von über 400 Meter. Der Luftdruck beim Abfeuern ist so gewaltig, daß sich ein Mensch in der Nähe nicht auf den Beinen halten kann. Der Durchmesser, 42 Zentimeter ist ja bekannt, und nun umhüllt ein ebenso dicker Eisenmantel das Seelenrohr, das bis zu neun Zehntel der Länge rund, dann viereckig zuläuft und sich noch mehr verstärkt. Die volle Pulverladung beträgt nicht weniger als 15 Zentner.

Der Mörser ist ein Rohrrücklaufgeschütz. Das Rohr hat eine Länge von etwa 21 Metern.

Die Schußweite des 42-Zentimeter-Mörsers ist etwa 44 000 Meter. Die Entfernung von Dover nach Calais ist 33 000 Meter. Man mache sich davon ein Bild, wenn ein Eisenkoloß von den bekannten, in Bildern gezeigten Granaten durch die Luft brummt und dann aus einer Höhe von 400

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 75

Dagobert, der Rittmeister von Schwind, Doktor Steinfelder und dessen Braut, ja sogar die Baronesse Theodore, die doch seine Schwiegertochter werden sollte, verurteilten ihn scharf, sie nannten ihn den bösen Dämon des Barons Kurt von Darboren.

Er suchte sich gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, die ihm gemacht wurden; es war nutzlose Mühe. Baronin Adelgunde erinnerte ihn an ihre Ueberführung in die Irrenanstalt und erklärte, es gebe nichts, was diese niederträchtige Handlung rechtfertigen könne.

Es gelang ihm nur mit großer Mühe, Dagobert zur Bewilligung einer geheimen Unterredung zu bewegen.

Er wollte nun nachweisen, daß der Haß der Baronin unbegründet sei, und daß er auch noch nach dem Wortlaut des Familienstatuts die Berechtigung habe, gegen die Uebernahme des Majorats zu protestieren, daß es somit im Interesse der Familie liege, auf jeden Angriff gegen ihn zu verzichten, aber Dagobert schnitt ihm das Wort mit der Erklärung ab, er habe schon beim Gericht den Antrag gestellt, den Doktor Hermann Steinfelder zum Justitiar der Familie Darboren zu ernennen.

Verzichte er auch auf die Verfolgung des flüchtigen Verwalters, so sei damit doch nicht gesagt, daß er alles vergeben und vergessen wolle, im Gegenteil, er sei entschlossen, alle Verwaltungsbücher und amtlichen Handlungen des Justitiars einer strengen Prüfung zu unterwerfen.

Er wisse, daß der Hauptmann Tellenbach diesen Entschluß billige, und aus Rücksicht auf den Verlobten seiner Cousine werde er auf eine kriminelle Untersuchung verzichten, das sei aber auch die einzige Rücksicht, die er nehmen könne und dürfe.

Der Notar versicherte noch einmal, daß er sich von jeder Schuld frei wisse und daß auch eine Kriminaluntersuchung nichts Strafbares an den Tag bringen könne. Dann warf er die Frage auf, ob und was der Majoratsherr für seine Cousine zu tun gedenke.

Dagobert antwortete darauf, daß der Nachlaß seines Onkels eine standesgemäße und reiche Aussteuer der Braut sicher stelle; außerdem werde Baronesse Theodore von ihm eine bedeutende Jahresrente aus den Einkünften des Majorats empfangen.

Damit war das Gespräch beendet, der Notar nahm mit schwerem Herzen Abschied, er hatte nun die Gewißheit, daß er keine Nachsicht erwarten durfte.

Aber er trug trotzdem das Haupt hoch erhoben, als der alte Kammerdiener ihm das Geleit zum Wagen gab. Die siegesfrohe, triumphierende Miene gefiel ihm nicht.

„Wir werden Sie hier nun wohl auch nicht oft mehr sehen, Herr Notar?" erlaubte der Kammerdiener sich zu fragen.

„Wahrscheinlich nicht, aber ob es dadurch besser wird, das steht auf einem andern Blatt geschrieben," erwiderte der Notar ironisch, „Ihr alle werdet keine Freude daran haben, wenn die zukünftige Gnädige das Regiment führt. In Euern Augen bleibt sie die Tochter des Försters, deren Hochmut Euch oft genug geärgert hat."

„Verzeihen Sie, wir haben sie bereits von einer besseren Seite kennen gelernt," sagte Jakob lächelnd, „sie wird uns eine gütige Herrin sein!"

„Und ihr Herr Papa sitzt mitten unter Euch im Gesindezimmer!"

„Auch das ist eine falsche Voraussetzung. Der Herr Förster tritt in den wohlverdienten Ruhestand und lebt in der Stadt von seinen Renten. Die Diener, die auf Haus Eichenhorst bleiben, und ich freue mich, daß ich zu ihnen gehöre, sind alle um ihr ferneres Geschick unbesorgt, Untreue schlägt stets den eigenen Herrn, das hat Nanny erfahren müssen, die nun zusehen mag, wo sie ein so gutes Unterkommen wieder findet."

Der Notar stieg schweigend in den Wagen und nickte dem alten Manne noch einmal zu, wie er es in früheren Jahren getan hatte; er wollte ihm seinen Aerger über die vernichteten Hoffnungen nicht verraten.

„Verloren!" murmelte er, als der Wagen von dannen rollte, „alles verloren! Ich spiele va banque, und meine Rechnung war falsch. Nun sind wir am Ende angekommen und es bleibt mir nur noch übrig, das letzte Opfer zu bringen."

Er kam in scheinbar heiterer Stimmung am Abend dieses Tages nach Hause. Georg war nicht anwesend, der alte Mann fragte einige Male nach ihm, bevor er zu Bette ging.

Er hatte in seinem Arbeitszimmer bis in die Nacht hinein gearbeitet und einige Flaschen schweren Weines getrunken. Das letzte Glas nahm er mit ins Schlafgemach, man fand es am nächsten Morgen in Scherben auf dem Fußboden, — der Notar Tellenbach war tot, es schien ein sanfter, plötzlicher Tod gewesen zu sein, ein friedlicher Zug lag um die erstarrten Lippen. Der Hausarzt war sofort gerufen worden; Georg führte ihn zur Leiche.

Der Doktor neigte sich über den Toten, sein Gesicht war bleich, als er das Haupt wieder erhob.

„Wir wollen einen Herzschlag als Todesursache bezeichnen, Herr Hauptmann," sagte er leise und Georg, der erschreckt zusammenfuhr, verstand ihn augenblicklich. „Entfernen Sie die Glasscherben, ehe es einer neugierigen Person einfällt, die Flüssigkeit, die an ihnen noch klebt, einer Prüfung zu unterziehen. Im Kabinett des Vaters fand Georg einen versiegelten Brief mit der Adresse Dagoberts; er selbst brachte ihn hinaus.

Dagobert war erschüttert, als er die an ihn gerichteten Zeilen gelesen hatte.

„Der Tod sühnt alles," sagte er, „der letzte Wunsch Deines Vaters soll erfüllt werden, dem toten Gegner kann ich verzeihen, von einer gerichtlichen Untersuchung ist nun keine Rede mehr."

Er zündete eine Kerze an und hielt den Brief über die Flamme, bis das Papier vom Feuer verzehrt war, dann schüttelte er dem Freunde die Hand, der letzte Schatten, der ihren Blick in die Zukunft noch getrübt hatte, war nun geschwunden.

— Ende! —

Auch ein Grund. A.: „... Was? Sie sind Mitglied geworden vom Bürger-Sängerkranz? Sind Sie denn so musikalisch?" — B.: „Das weniger — aber wissen S', nach dem Singen kriegt ma' immer so an' schöna Durscht!"

Bettlerlogik. Bettler: „.... Bloß zehn Pfennig? — Ich bettle in dem Haus schon zehn Jahr' — da könnt'n S' mich schon amal aufbessern!"

Genügsam. Hans: „Mutter, der Großvater kratzt sich so viel am Kopp!" — Großvater: „O, laß mich doch, Hans, — des is ja 's einzige Vergnüge, was ich noch auf der Welt hab'."

Fischerei. Vater (zu seinem Sohn): „Ich sag' der — dort der Backfisch is e' Goldfisch — sei kei' Stockfisch!"

Begründeter Stolz. „Selbst ist der Mann, das ist mein Wahlspruch. Die 30 000 Mark Vermögen, die ich besitze, habe ich mir nicht etwa schenken lassen oder sie geerbt — nein, die habe ich selbst — in der Lotterie gewonnen."

Aus dem Himmel gefallen. Dame: „Was kostet der Meter von diesem Stoff?" — Prinzipalssohn: „Einen Kuß!" — Dame: „Dann bitte ich um drei Meter — meine Großmama wird es bezahlen!"

Ein Zopf. Diener (der zum ersten Male die Briefe für seinen Herrn, bei dem er soeben eingetreten ist, auf der Post abholen soll): „Ist etwas für den Herrn Rat da?" — Beamter: „Haben Sie einen Schein, der Sie ermächtigt, Briefe für den Herrn Rat in Empfang zu nehmen?" — Diener: „Nein." — Beamter: „Dann gehen Sie nach Hause und holen Sie ihn!" — Diener (nach einer halben Stunde zurückkehrend): „Hier ist der Schein." — Beamter (nachsehend): „Nein — es ist kein Brief da!"

Ein Schwerenöter. Köchin: „Wie können Sie sich unterstehen, mich zu küssen, Herr Studiosus?" — „Auf Befehl meiner Tante! Sie hat gesagt: ich soll mir das Beste holen, was die Küche aufzuweisen vermag!" 214.17

bis 500 Metern, wenn er den übrigen Teil der Flugbahn in ziemlich hohem Bogen zurückgelegt hat, auf einen Betonklotz oder Panzer schlägt. Die stärksten Panzer- und Betondecken, und wenn sie eine Dicke von fünf Metern überschreiten, zertrümmern unter der Aufschlagskraft wie Scherben. Die einschlagenden Granaken kehren ganze Forts um, dringen tief in Erde und Gestein ein und bringen, was unten war, nach oben.

Immer geht man mit der „fleißigen Berta" sehr sparsam und vorsichtig um. Die Abnutzung des Geschützes steht im Verhältnis zur Reibung des Geschosses und die aufeinanderliegenden Teile, ein Schuß kostet wohl die hübsche Summe von rund 45 000 Mark. Irrig ist es, wenn gesagt wird, man könne aus dem Geschütz nur eine bestimmte, geringe Anzahl — etwa 150 — Granaten verschießen. Der „Brummer" überlebt gewiß den Feldzug.

Ehe nun ein Schuß abgefeuert wird, wird genau die Entfernung berechnet. Erst ist eine mächtige hohe Feuersäule bemerkbar, dann eine gelb und schwarz sich ballende Rauchwolke, wohl über hundert Meter hoch mit Eisenbeton, Erde und sonst allem vermischt, und dann ganz spät ein von weit her schallendes dumpfes Grollen: der Knall. Das Geschoß dringt bei nicht allzu felsigem Boden etwa 8—10 Meter tief in die Erde ein, krepiert und reißt einen Trichter von ungefähr 15—18 Meter Durchmesser.

Niemals marschiert die deutsche schwere Artillerie und vor allem die mit der „fleißigen Berta" ausgerüsteten Bataillone allein. Vorne und hinten, rechts und links, überall starke Infanterie- und Kavalleriedeckung, Maschinengewehre und leichte Artillerie zum Schutz gegen Ueberrumpelungen auf dem Marsch. Und außerdem bleibt ja das Geschütz auch so weit hinter der fechtenden Truppe, daß ein Ueberfall ausgeschlossen ist. Erreichbar sind die Mörser in ihrer Gefechtsstellung vom Gegner nie. Wenn das Geschütz auch etwa 44 000 Meter weit trägt, wird man doch wohl nur in den seltensten Fällen über 20 000 Meter schießen, und das will für die heutige Taktik schon etwas sagen.

Freistehend wird das Geschütz auch nie verwendet werden. In der dem Schießtage vorangehenden Nacht wird es so eingedeckt, daß nichts von ihm zu sehen ist. Den Namen „Brummer" haben dem 42-Zentimeter-Mörser die Belgier gegeben. Dagegen haben die deutschen Kanoniere das Geschütz „die fleißige Berta" getauft zu Ehren der Gattin des Herrn v. Krupp, die bekanntlich Berta heißt.

Aus den Provinzen.

* Bochum, 23. Okt. Um den Hausbesitzern und Mietern angesichts der steigenden Petroleumpreise die Einführung des Gaslichtes zu erleichtern, hat der Magistrat einen Antrag an die Stadtverordneten ausgearbeitet, der die Hausanschlüsse auf Kosten des Gaswerks vorsieht unter Erfüllung gewisser Bedingungen.

* Hagen, 24. Okt. Vor dem Schwurgericht stand der 56jährige Arbeiter Hr. Rübenack, der am 24. September d. J. in einer Herberge zu Wenden seinen Reisegefährten, den Anstreicher Emil Dietrich, erstochen hat. Angeklagter, ein nicht weniger als 30 mal wegen Roheits- und Eigentumsvergehens, sowie Brandstiftung mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Mensch, ist geständig; nur will er nicht mehr recht wissen, wie er die rohe Tat verübt hat. Das Gericht erkennt mit Rücksicht auf die ohne Grund verübte große Roheit und die vielen Vorstrafen des Angeklagten auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

* Mülheim (Ruhr), 24. Okt. Ein unehrlicher Vizefeldwebel in der Person des früheren Kriminal-Schutzmanns Anton Kalisch hatte sich vor dem Kriegsgericht des Landwehrbezirks Düsseldorf wegen verschiedener ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu verantworten. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte wurde wegen Ungehorsams sowie Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten und einer Woche sowie Degradation verurteilt. — Der beim Ersatz-Depot des Inf.-Reg. Nr. 144 dienende Gefreite Otto Klein erhielt wegen erschwerter unerlaubter Entfernung eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. — Der Musketier Johan Luce vom Ersatz-Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 150 wegen unerlaubter Entfernung eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen einem Tag.

* Duisburg, 23. Okt. Wie wir berichteten, erkrankten zwei auf der Hüttenstraße in Hochfeld wohnende Familien an Speisevergiftung. Insgesamt sind 15 Personen erkrankt, darunter zwei Erwachsene. Gestorben sind bis jetzt von der Familie Zimmermann drei Mädchenchen im Alter von 1einviertel bis 13 Jahren und ein Junge im Alter von 7 Jahren. Man hofft die anderen Kinder am Leben zu erhalten. Durch die heute vorgenommene Leichenöffnung konnte die Todesursache noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Die Staatsanwaltschaft hat deshalb die chemische Untersuchung der Speisereste angeordnet.

* Duisburg, 24. Okt. Erhebliche Aufwendungen für die Familien der im Felde stehenden Krieger macht die Stadt Duisburg. Im Monat September wurden rund 330 000 Mark Unterstützungsgelder ausgezahlt. Sammlungen für den Kriegerdank ergaben die beträchtliche Summe von 524 000 Mark. Davon wurden 20 000 Mark der Zentrale vom Roten Kreuz überwiesen. Auch der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung widmet sich die Stadtverwaltung, bisher wurden dafür 555 000 Mark aufgewendet. Für die Monate November bis April haben die Stadtverordneten eine Erhöhung der Unterstützungsbeiträge für Ehefrauen beschlossen. Infolge der starken Inanspruchnahme der geldlichen Mittel der Stadt soll bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz ein Darlehen von einer Million aufgenommen werden.

* Bonn, 24. Okt. Hinter dem Reservelazarett Erholungsheim in Rolandseck fand man einen verwundeten Franzosen an einer Kinderschaukel erhängt auf.

Vermischtes.

— Berlin, 24. Okt. Der belgische Staat soll sämtliche Zahlungen und namentlich die Zahlung für die Kupons der Staatsschuld eingestellt haben. Die deutsche Regierung zieht vom 1. Oktober ab die belgischen Steuern für ihre Rechnung ein.

— München, 23. Okt. Prinzessin Adelgunde, Herzogin von Modena, die Schwester des verstorbenen Prinzregenten Luitpold, die im 91. Lebensjahre steht, ist seit gestern an Bronchitis nicht unbedenklich erkrankt. Da der Zustand nachts durch Hinzutritt von Herzschwäche sich verschlimmerte und die Nahrungsaufnahme gering ist, befürchtet man das Schlimmste.

— Wien, 22. Okt. Der Sohn des österreichischen Generalstabschefs und dem Generalstab zugeteilte Dragoner-Oberleutnant Eduard Conrad v. Hötzendorff wurde bei dem vorgestrigen Kampfe durch einen Schrapnellschuß am Oberschenkel verwundet. Bekanntlich ist ein Sohn des Generalstabschefs bereits gefallen.

— Genf, 22. Okt. Die Kunstschätze der großen Pariser Antiquitätenhandlung von Heilbronner, deren Inhaber und Angestellte Deutsche sind, sind laut einer Mitteilung des Journals von den Gerichtsbehörden beschlagnahmt worden. Die Antiquitäten haben einen Wert von mehreren Millionen.

— Bordeaux, 23. Okt. Der Flieger Senator Reymond ist bei einem Erkundungsfluge in der Nähe von Toul tödlich verunglückt.

— Rom, 24. Okt. Der „Messagner" meldet aus Valona: Das unsägliche Elend der vor der Stadt lagernden, von allen Mitteln entblößten epirotischen Flüchtlinge, die von der städtischen Bevölkerung unbarmherzig verjagt werden, veranlaßt den italienischen Konsul zum Einschreiten. Er begab sich mit dem Kommandeur des Kreuzers „Agordat" zum Gouverneur und erwirkte von ihm die Zusicherung der Einstellung der Gewalttätigkeiten gegen die Flüchtlinge, die unter italienischen Schutz gestellt wurden.

— Lissabon, 23. Okt. (Nicht amtlich.) In Lissabon sind mehrere Fälle von Lungenpest festgestellt worden.

Wie die „lieben Juden" in Radom gehängt wurden.

Von einer Persönlichkeit, die absolut zuverlässig ist, und die für wenige Tage vom östlichen Kriegsschauplatz nach Berlin zurückkehrte, erhält das B. T. die nachstehende Notiz:

„Radom, das schon einmal im Besitze der Deutschen gewesen ist und in das nunmehr unsere Truppen zurückgekehrt sind, ist auch einer der Orte, die ein eindrucksvolles Beispiel zu der Proklamation des Zaren an seine „lieben Juden" liefern.

Nach der vorübergehenden Besetzung Radoms durch die Deutschen kehrten die Russen dorthin zurück. Unmittelbar nachdem sie die Stadt besetzt hatten, verhafteten sie drei Juden: einen jüdischen Gelehrten mit Namen Danziger, und zwei seiner Verwandten, die Kaufleute sind; alle drei sind verheiratet, der eine Vater von neun, der andere Vater von drei Kindern. Der jüdische Gelehrte Danziger ist der Sohn eines weithin berühmten Talmudforschers, und ihn selbst bezeichnet die Bevölkerung als einen „wahrhaft göttlichen Mann", seiner Frömmigkeit wegen. Er lebte völlig weltabgewandt; er hat sich niemals mit Politik beschäftigt, und auch seine beiden Verwandten sind friedfertige Männer, die sich nur um ihre Geschäfte kümmerten. Ohne Gerichtsverfahren und ohne Richterspruch, ohne daß die Bevölkerung oder die Frauen nnd Verwandten der Verhafteten irgendetwas von dem Vorgange erfuhren, wurden die drei gehängt. Ihr Verbrechen war, daß der eine von ihnen auf Requisition einem Deutschen Offizier zwei Pferde hatte übergeben müssen. Zur Bestrafung dafür wurde er und seine beiden Verwandten aufgeknüpft.

Als der Vorgang bekannt wurde, eilte der Russische Pope zu dem kommandierenden Offizier, um sich für die Unschuld des Verhafteten zu verbürgen. Es war zu spät; und als am folgenden Tage die Witwe eines der Gehängten zu dem russischen Oberkommandierenden kam, erklärte er ihr höhnend: „Sie können stolz darauf sein, daß ich ihren Mann habe hängen lassen. Er hat sein Leben für die Gesamtheit der Juden in Radom gelassen, denn meine Kosaken wollten eigentlich alle Juden hier totschagen."

Dieser barbarische Vorfall ist eine Einzelheit, die aber zugleich typisch ist für das Verhalten der russischen Soldaten gegenüber den Juden. Es ist zwar der Befehl gegeben, sogenannte „laute" Progrome zu vermeiden, damit nicht die Juden in London, in Paris und in Newyork allzusehr „verstimmt" würden. Hingegen kursiert hier im Osten eine Aeußerung des Oberkommandierenden Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, die folgendermaßen lautet: „Wenn sich meine Soldaten schinden, dann müssen sie auch ihr Vergnügen haben, und wenn dabei ein paar Judenschädel eingeschlagen werden, so hat das trotz des Geschreies der Londoner Synagoge weiter keine Bedeutung." Dementsprechend wird denn auch mit den „lieben Juden des Zaren" in Rußletzt verfahren, und zwar in Polen, an der galizischen Grenze und vor allem in Bessarabien.

Allerlei.

Der Maler Rocholl gefangen.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Düsseldorf: Der Maler Theodor Rocholl, der sich studienhalber auf dem westlichen Kriegsschauplatz aufhielt, ist in französische Kriegsgefangenschaft geraten.

40 Milionen Schaden durch „Emden".

Einer Lokalanzeigermeldung aus Colombo zufolge hat der Kreuzer „Emden" der englischen Kauffahrteischiffahrt bisher einen Schaden von 40 Millionen Mark zugefügt.

Jeden Tag einen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß die Engländer deutsche Funkentelegramme auffingen, aus denen hervorgeht, daß die Deutschen bis heute täglich durchschnittlich einen französischen Flieger heruntergeschossen haben.

General Leman — ein desertierter deutscher Feldwebel?

Der „Saalezeitung" zufolge finden Ermittlungen statt, ob der in Maadebur- festgesetzte

Eindrücke von der 2. Fahrt des Vereins-Lazarettzuges G. 1 des Reg.-Bezirks Düsseldorf.

Von Dr. med. Jul. Köhl.

Emsiges Leben herrschte am Freitag, den 9. Oktober am Güterbahnhofe zu Düsseldorf-Bilk. Feldmarschmäßig ausgerüstete Sanitäter harrten dort auf die Ankunft des Lazarettzuges, der aus der Eisenbahnwerkstätte Opladen eintreffen sollte, wo er die letzten bei der 1. Fahrt als notwendig befundenen Umänderungen bekommen hatte. Den liebenswürdigen Herrn Beamten und Arbeitern für ihr Entgegenkommen an dieser Stelle noch herzlichen Dank. Um 12 Uhr traf der Zug endlich ein und fleißig ging es nun ans Werk, um die Küchenvorräte, Betten, Tragen und die Liebesgaben, die den Betrag von 22 000 Mark repräsentierten, einzuladen und an Ort und Stelle zu verstauen. Was in so einen Lazarettzug alles hineingeht und was das alles kostet, das sieht man erst, wenn er fix und fertig zur Abfahrt ist. Dann begreift man erst, wohin die Summe von ca. 50 000 Mark, die allein in der Ausrüstung steckt, gekommen ist. Und doch ist alles noch keine fertige Sache, sondern fordert immer nach jeder Fahrt und neuer Erfahrung noch weitere Umänderung und Verbesserung und neue Opfer von Seiten edler Gönner und Spender. Doch davon später.

Um 7 Uhr waren wir endlich fahrtbereit und 7,03 Uhr ging es dann mit dem 40 Wagen langen Zuge langsam hinaus in die regenfeuchte Nacht, hinüber über die Hammer Rheinbrücke auf Neuß zu, wo wir die erste Rast machten, um noch Decken und Liebesgaben einzuladen. Hier erfahren wir auch den Fall von Antwerpen, der ein kräftiges Hurra bei uns auslöste. Von Neuß aus ging es weiter über Düren und Aachen. Um einhalb 6 Uhr früh kamen wir nach Herbesthal, wo es leider langen Aufenthalt gab. Angehängt an einen Leichtverwundetenzug, sahen wir die ersten Gefangenen von Antwerpen.

4,20 Uhr ging es in Herbesthal endlich ab und um 4,22 Uhr passierten wir die Grenze von Belgien, jetzt „Neudeutschland", wie es unser braver rheinischer Landsturm, der dort Wache hält, bezeichnet hat. Prachtvolle Landschaftsbilder mit wunderbarer Herbstfärbung ziehen an uns vorüber. Viele Tunnels (ca. 27) unterbrachen die Aussicht. Auf dem Bahnhofe in Verviers sehen wir noch einige der belgischen Tender und Lokomotiven, die in die Tunnels gejagt worden waren. Einzelne verbrannte Häuser längs der Bahn und umgestürzte Güterwagen sind die einzigen Spuren des Krieges.. Sonst tiefer Friede in dem schönen und reichen Lande. und nur überall Stillstand der Arbeit in den Werken und lungerndes Volk auf der Straße, das unseren Zug düsteren Auges anstarrt. Längs der Bahnstrecke waren überall Puppen von französischen und belgischen Uniformen, z. B. auf Drehscheiben zu 3 angebracht, die sich lustig im Winde drehten. Um einhalb 7 Uhr Ankunft auf einem Nebenbahnhofe in Lüttich. Wo unser Zug hält, ist ein schön mit Kruzifix und Blumen geschmücktes Einzelgrab, worin ein meuchlings erschossener Deutscher ruht.

Bei Dunkelheit geht es weiter, bei Scheinwerferbeleuchtung über die glitzernde Maas und durch das Maastal, das wir, wie auch bei der Rückreise, mit seinen Felsenhängen nur bei Dunkelheit passieren. Von Huy und Namur sehen wir nur die Bahnhöfe bei Nacht. Dafür ging die Fahrt flott weiter über Charleroi und Mons, das wir um 2 Uhr nachts mit kurzem Aufenthalt durchfuhren. Die französische Grenze überfahren wir im Schlafe. Frühmorgens sahen wir dann große, gut gepflegte Felder und Weiden mit großen Bauernhöfen, und überall prächtige Alleen, die das Land durchschneiden und einteilen. Auch hier wieder überall stillstehende große Eisenwerke, und in der Ferne eigenartige spitze Schlackenpyramidenberge von Zechen. Um einhalb 8 Uhr früh erreichen wir Valenciennes, wo ich zufällig einen Düsseldorfer Offizier antreffe. Bei großartigem Wetter geht es ab. Valenciennes, der berühmte Spitzenort, zeigt sich uns bei der Ausfahrt. Eine schöne Kirche läßt ihren von einer großen vergoldeten Madonna gekrönten Turm in der Morgensonne blitzen und Glockenklang erinnert uns daran, daß es Sonntag ist. In Frith St. Leger steht ein durch eine Fliegerbombe zerstörter deutscher mit Konservenbüchsen beladener Güterwagen neben unserem Zuge. Ueberall Zechenanlagen und spitze Schlackenpyramiden, Schifferkanäle, woran Frankreich ja reich ist. Weiter geht die Fahrt durch reiche Landwirtschaft, gepaart mit großen industriellen Anlagen, die aber alle stillstehen. Vor Iwuy sahen wir ein mit 23 französischen Röcken behängtes Soldatengrab und vereinzelte Schützengräben; der Brüstung nach zu schließen, französische. Als unser Zug in Iwuy stillhält, hören wir alle plötzlich mit einem seltsamen Gefühle fernes dumpfes Dröhnen, den ersten Kanonendonner, und hin und wieder das Tak-Tak-Tak der Maschinengewehre. Wir nähern uns also der Kampfzone. Von nun an bleiben wir auf der Plattform sitzen und widmen uns emsig dem Austeilen unseres Zeitungsvorrates (10 000 Stück). Jeder Posten streckt verlangend die Hände nach der ersehnten neuen, nicht 8—14 Tage alten Zeitung aus, mancher kollert deshalb den Bahndamm hinab, und ein Berittener läßt es sich nicht nehmen, von der fernen Landstraße mitten durchs Feld, ca. 500 Meter, auf unsern langsam fahrenden Zug loszusprengen, so daß die Rüben und Dickwurzknollen nur so durch die Luft wirbeln. Froh erhascht er einige Zeitungen und winkt seinen auf der Landstraße harrenden Kameraden und uns fröhlich zu, daß der Hunger nach neuen Zeitungen nun wieder gestillt ist. Denn alle haben einen richtigen Heißhunger auf Zeitungen. Hören sie doch seit Wochen oft nichts Neues. und eine 14 Tage alte Zeitung ist für sie ein Leckerbissen.

5einviertel Uhr sind wir endlich in Cambrai und haben kurzen Aufenthalt. Fast gleichzeitig mit uns kommt ein großer Transport von Sanitäts- und Begleitpersonal des Roten Kreuzes an, anscheinend von einem Kriegslazarett, das verlegt wurde. Unsere Zugschlange setzt sich in Bewegung, als wir noch mit dem Bahnhofskommandanten verhandeln, und ein kurzer, aber fester Galopp und kühner Sprung auf den fahrenden Zug ermöglicht das Mitkommen. Ein Doppeldecker kreuzt über uns, als wir aus Cambrai fahren, und geht dann nieder. Durch die Nacht fahren wir weiter. Zu beiden Seiten Pappelalleen mit stillen Wassern, darüber großartige Mondbeleuchtung mit wundervollen Licht- und Schattenreflexen, dazu in der Ferne immer noch das dumpfe Donnern der Geschütze. Eine einzigartige Nachtstimmung.

11 Uhr Ankunft in Peronne, unserem Bestimmungsorte, wo wir noch unerwartet früh ankommen. Nach Aufgabe von Telegrammen versuchen wir in unserem Zuge zu schlafen. Jedoch wird es wegen der großen Kälte und des gegen Morgen immer heftigeren Geschützfeuers wenig mit dem Schlafe. Gegen 5 Uhr setzt es reine Geschützsalven, ca. 8 Kilometer vor uns, ab, so daß unsere Fenster klirren und bei der Kälte in unserem ungeschützten Wagen es eine ungemütliche Situation zum Schlafen ist. Darum früh aus den Wolldecken herausgeschält und herein nach Peronne. Ein Teil unseres Zuges fährt mit einem Kollegen nach dem Feldlazarett in M., um da Schwerverletzte zu holen. Wir gehen unterdessen hinein nach Peronne, wo ein Kriegslazarett untergebracht ist. Peronne bietet mit seinen alten, z. T. niedergelegten Wällen und nun als Fischteichen dienenden Festungsgräben einen schönen Anblick vom Bahnhof aus und ist nun sicher in deutschem Besitze, nachdem es schon zweimal den Besitzer gewechselt hatte. Gleich am Eingange befindet sich das Lazarett. Auf der linken Seite in einem früheren französischen Kranken- und Pflegehause befindet sich der eine Teil mit dem Operations- und Verbandszimmer und den besonderen Räumen. Hier treffen wir die Aerzte, die ob unseres Kommens sehr erfreut sind. Sie sind völlig zu Ende mit ihrem Verbandsmaterial, total abgebrannt und machen vor Freude Kniefälle, als sie von uns hören, daß wir ihnen Verbandsmaterial in Menge abtreten können und auch steriles Verbandsmaterial senden würden, damit sie die Verwundeten vor dem Verladen erst mal frisch verbinden könnten. Auch unsererseits war die Freude groß, so zur rechten Zeit gekommen zu sein. Doch unsere gehobene Stimmung erlitt einen argen Stoß, als wir durch das Lazarett geführt wurden. Der Operationsraum, ein früherer Entbindungsraum, ging ja noch. Aber schon der daneben liegende Verbandssaal mit seinen 3 oder 4 Tischen erinnerte lebhaft an einen Sezier- oder Präpariersaal einer Universität, und die armen Kriegsopfer, die gerade verbunden werden sollten, machten mit ihren abgehärmten, blassen Gesichtern einen erschütternden Eindruck auf uns Aerzte. Der weitere Rundgang sollte uns noch mehr erschüttern, uns, die wir aus unseren schönen und sauberen Lazaretten und der Heimat kamen. Zuerst zwei eigentlich schöne und helle Räume, die aber völlig kahl und leer standen, weil darin der Würgengel des Starrkrampfes alle darin Untergebrachten stets hinweggerafft hatte. Dann ein Raum, worin Schwerverwundete lagen. Ein Geruch von allen möglichen Düften empfing uns und die Ausstattung war alles andere als das, was wir bei uns gewohnt sind.

(Schluß folgt.)

Kommandant von Lüttich, General Leman, identisch ist mit dem nach 1870 desertierten Feldwebel namens Heinrich Lehmann aus Herzberg, Bezirk Merseburg. Ein wachhabender Soldat, der zu jener Familie Lehmann gehört, äußerte infolge der großen Aehnlichkeit Lemans diese Vermutung.

Eine Erklärung an Dänemark.

(Amtlich.) Der kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Brockdorff, ist beauftragt worden, der dänischen Regierung folgendes mitzuteilen: Die sofort angestellten Feststellungen ergaben, daß die am 19. Oktober, 2,35 Uhr nachmittags, auf das dänische Unterseeboot „Havmand" abgefeuerten Torpedoschüsse nicht von einem deutschen Fahrzeug abgegeben worden sind.

England hat brasilianische Kriegsschiffe geraubt.

Nach Berichten in italienischen Blättern sind die englischen Kriegsschiffe, die in die Kämpfe in Belgien eingriffen, stark armierte und gut gepanzerte Schiffe mit geringem Tiefgang, die eigens für seichte Gewässer gebaut wurden und für Brasilien bestimmt waren. Sie waren zu Anfang des Jahres 1914 fertig geworden; ihre Lieferung ist aber nicht erfolgt.

Ob England schon damals die Absicht eines Krieges gegen uns hatte und deshalb die Schiffe nicht ablieferte, sei dahingestellt. Ebenso ist die Frage nicht geklärt, ob Brasilien sich diese Aneignung seiner Schiffe mir nichts dir nichts gefallen läßt.

Den Engländern ins Gesicht gelacht.

Zur Besetzung Samoas durch die Engländer schreibt der Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin, Professor von Luschen, in einem aus Papepago, einem Hafen der amerikanischen Samoainsel Tututla, an den Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf gerichteten, von Honolulu aus abgesandten Briefe u. a.:

„Vielleicht darf ich auch mitteilen, wie die hiesigen Amerikaner voll Begeisterung von dem Leiter der deutschen Funkenstation Apia erzählen, daß er im letzten Augenblick den Apparat unbrauchbar machte, und daß er die Engländer auslachte, als sie ihm 100 000 Mark boten, wenn er ihnen den Apparat wieder in Ordnung brächte. Noch mehr aber lachte er ihnen ins Gesicht, als ihm mit Erschießen gedroht wurde. Der wackere Deutsche, namens Hirsch, der Angestellter der Deutschen Südseegesellschaft für drahtlose Telegraphie ist, wurde schließlich von den Engländern aus Samoa weggeführt.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 20. Oktober.

Dank.

Wir erhielten vom stellvertr. Generalkommando des 7. Armeekorps folgendes Schreiben: Der kommandierende General des mobilen 7. Armeekorps hat mich ersucht, allen Bewohnern des Korpsbezirks seinen Dank und zugleich den der Feldtruppen des Armeekorps auszusprechen „für alle aufopfernde Hilfe, die sich hier im Felde in den reichen aus der Heimat zuströmenden Liebesgaben, daheim in der sorgsamen Pflege der Verwundeten äußert"! „So bilden wir alle zusammen", schließt das Dankschreiben, „eine unzertrennliche Einheit in gegenseitiger Ergänzung, einen geschlossenen Teil der gewaltigen deutschen Kampfkraft, die mit Gottes Hilfe auch fernerhin und endgiltig den Sieg an Deutschlands Fahnen fesseln wird!" In gleicher Weise lassen auch die kommandierenden Generäle des 7., sowie des 24. Reservekorps, deren Truppen ebenfalls Söhne der westfälischen und der rheinischen Erde sind, allen Spendern von Liebesgaben ein herzliches „Vergelts Gott!" entbieten. Ich entledige mich der ehrenvollen Pflicht, dieses bekanntzugeben, mit aufrichtiger Freude und verbinde mit dem Danke der fernen Führer und Truppen erneut den meinigen! Der kommandierende General: Frhr. v. Bissing, General der Kavallerie.

* Heldentod. Nach einer Postkarte des Leutnants und Kompagnieführers Klems starb der Gefreite Franz Nathaus aus Castrop, von der 11. Komp. des Inf.-Reg. 130 Metz, den Heldentod fürs Vaterland, welcher durch einen, in einem Waldgefecht erhaltenen Schuß in die Schläfe herbeigeführt wurde. Der gefallene Held war bereits für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen, weil er in dem Gefecht bei Very, als der Fahnenträger schwer verwundet war, die Fahne rett[illegible]

* **Kriegsliebesdienst unserer Schulen,** Eine ansehnliche Sendung Liebesgaben (17 Pakete zu je 5 Klg.) haben die Kinder, Lehrerinnen und Lehrer der Luther-Schule hierselbst an die Ostfront gesandt, um unsere tapferen Krieger mit warmem Unterzeuge, Zigarren, Tabak, trockener Mettwurst und was sonst eines Soldaten Herz erfreuen kann, zu versehen. Auch Pfeffer und Salz, Sicherheitsnadeln und Hirschtalg hat die Jugend nicht vergessen. Allerliebst waren die von den Kindern ihren Paketchen beigefügten Briefchen. Einer der Kleinsten schreibt: „Lieber Soldat! Ich sende Dir viele Grüße. Laß Dir die Zigaretten gut schmecken. Wenn Du sie alle aufgeraucht hast, dann schreibe mir nur, ich schicke Dir dann noch mehr." Die Pakete sind an den Hauptmann einer Kompagnie gesandt mit der Bitte, die Gaben an solche Vaterlandsverteidiger zu verteilen, die keine Angehörigen besitzen oder die aus der Heimat noch nichts erhalten haben. Die Mädchen der Luther-Schule haben außerdem für die Ausrüstung eines Reserve-Regiments der „Sechzehner" eine stattliche Zahl Socken, Leibbinden und Pulswärmer fertiggestellt und an die Zentrale für den freiwilligen Kriegsliebesdienst abgeliefert. Für das genannte Reserve-Regiment stifteten die Lehrer und Lehrerinnen der Luther-, Melanchthon- und Wilhelm-Schule zu Castrop 3 Ferngläser.

§ **Jungmannschaft.** Mit Sang und Klang zog gestern die Castroper Jungmannschaft zur ersten Uebung im Gelände hinaus. Die 4 Kompagnien teilten sich bald und zog nun die eine über Rauxel, die andere über Deininghausen und die beiden andern über Dingen und Graf Schwerin in der Richtung nach Bodelschwingh zu. Auf dem Wege mußten Entfernungen abgeschätzt und abgeschritten, feindliche Kavallerie abgeschlagen, Schützengräben (Chausseegräben) besetzt und verschiedene Gefechts-Schießstellungen usw. eingenommen werden. In Bodelschwingh trafen die Kompagnien wieder alle zu gleicher Zeit ein und unter Vorantritt der Spielleute ging es wieder nach Castrop, wo sich die schneidigen Soldaten nach dem Kommando „Tretet weg!" zerstreuten.

* **Spende vom westlichen Kriegsschauplatz.** Der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Angehöriger des 1. Armeekorps, Kamerad Rademacher, erhielt vom früheren Postdirektor hierselbst, der z. Z. Vorsitzender des genannten Vereins war und jetzt als Hauptmann im Felde steht, durch die Feldpost 50 Mark zugeschickt. Die begleitenden Worte auf dem Postanweisungsabschnitt lauten: „Ein kleiner Beitrag zur Unterstützung der Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden. Kameradschaftlichen Gruß Herrfahrdt."

❑ **Laut der stattgehabten Personenstandsaufnahme in Castrop** betrug am Zähltage, den 15. Oktober, die Zahl der Familien 3699 (3694 im Vorjahre), die Zahl der Einwohner 20 140 (19 506, Zunahme 634). Außerdem wurden in den beiden hiesigen Krankenhäusern 111 verwundete Krieger gezählt. Von den Einwohnern sind 14 341 Katholiken (13 865), 5484 Evangelische (5374), 92 Apostolische, 160 Dissidenten und 115 Israeliten (107).

* **Das Eiserne Kreuz.** Am 4. Oktober erhielt in Frankreich in der Schlacht bei Verdun wegen seiner Tapferkeit Jacob Mansen das Eiserne Kreuz.

* In Rußland kriegsgefangen. Das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf teilt neuerdings mit, daß Anfragen wegen solcher Personen, die vermutlich in russische Kriegsgefangenschaft geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern an das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu richten sind, das sich zur Weitergabe und Beantwortung bereit erklärt hat.

* Ein westfälischer Kriegsscherz. Auf einer Feldpostkarte hat Hauptmann Laporte einem Bekannten mitgeteilt, wie das 13. Infanterie-Regiment Nr. 13 (Münster) den ihm gegenüberliegenden Feinden die Nachricht vom Falle Antwerpens zukommen ließ. Eine Patrouille schlich sich in der Nacht mit einer Tafel, auf der die Meldung „mit herzlichem Gruß vom Infanterie-Regiment 13" geschrieben war, und einem Grammophon, das die Marseillaise spielen konnte bis dicht an den feindlichen Schützengraben. Dann wurde das Grammophon angedreht und die Tafel den Engländern an den Kopf geworfen. Die Patrouille kam heil zu den deutschen Schützengräben zurück.

* Kartoffelernte im Sauerlande. Im Sauerlande ist die Kartoffelernte fast überall nahezu beendet. Die Spätkartoffeln sind ausnahmsweise gut geraten, da das Regenwetter ihnen nicht mehr geschadet hat, für sandige Lagen sogar von Vorteil war. Die Kartoffeln sind dick und mehlig und lassen auch hinsichtlich der Menge nichts zu wünschen übrig. Trotz dieses vorzüglichen Ernteausfalles sind die Preise andauernd ungewöhnlich hoch.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Generalstabschef von Moltke erkrankt.

Berlin, 25. Okt. (Amtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. General von Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustande ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister von Falkenhayn übertragen worden.

Paris gibt die deutschen Erfolge zu.

Rotterdam, 25. Okt. Aus Paris wird amtlich gemeldet: Die Deutschen errangen Erfolge nördlich von Dixmuiden und bei La Bassee. Auf der ganzen Front fanden bei Tag und Nacht heftige Angriffe statt.

Die Londoner Admiralität meldet, daß am Nachmittag deutsche Batterien bei Ostende beschossen worden seien. Deutsche Tauchboote machten den ganzen Tag über vergebliche Angriffe. Nieuport hält sich.

Der große Kampf im Osten.

Genf, 25. Okt. Nach einer nicht amtlichen Petersburger Meldung sei die gegenwärtig auf der Linie Sambor-Jaroslau tobende Schlacht wahrscheinlich eine der wichtigsten dieses Krieges. Auf der ganzen Front tobe ohne Unterlaß ein wütender Kanonendonner. Der Kampf dauere nun schon acht Tage.

106 Personen durch Bombenwürfe getötet.

Aus **Warschau** wird dem „Berl. Lokalanzeiger" gemeldet: Von deutschen Flugzeugen auf die Stadt geschleuderte Bomben töteten an einem Tage 44 und an einem anderen Tage 62 Menschen.

Der Aufstand in Südafrika.

Kapstadt, 25. Okt. (Reuter.) Pieter Maritz griff am Donnerstag vergeblich Keimoes (?) an. Vier Offiziere wurden gefangen. Seine Streitmacht besteht aus 1000 Aufständigen und 70 deutschen Artilleristen.

Englische Verleumdung des Kaisers.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.) Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Aachen einen Armeebefehl erlassen habe, in dem von dem **verächtlichen Heere des Generalfeldmarschalls French** die Rede gewesen sei. Diese Meldung beruht **in ihrem vollen Umfange auf Erfindung.** Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Aachen, noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen.

„U 9" der Bezwinger des „Hawke".

Rotterdam, 25. Okt. Wie bekannt wird, soll das Unterseeboot, das den englischen Kreuzer „Hawke" vernichtete, wieder das Unterseeboot „U 9" mit der gleichen Besatzung und dem gleichen Kommandeur (Weddigen) gewesen sein.

Portugal.

Genf, 25. Okt. Der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" telegraphiert: Aus Paris wird gemeldet, daß Portugal Ende November losschlagen werde. General Castro erhält das Oberkommando über 24 Batterien, vier Regimenter und zwei Brigaden.

Der russische Köderungsversuch.

Mailand, 25. Okt. Zum Anerbieten des Zaren, alle österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität an Italien auszuliefern, bemerkt der „Secolo", das Anerbieten sollte anscheinend Salandra in Verlegenheit bringen. Wenn er gehofft habe, daß die Oeffentlichkeit nichts von demselben erfahren sollte, so habe der russische **Botschafter Kropinski** dies verhindert, indem er gleich nachdem er von Salandra zurückgekehrt war, der „Agenzia Stefanie" Mitteilung gemacht habe. Der Ministerpräsident konnte nun nicht umhin, seine Antwort ebenfalls zu veröffentlichen.

Amerikanischer Protest.

London, 25. Okt. Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Washington gemeldet wird, haben die Vereinigten Staaten beschlossen, gegen die Beschlagnahme des Oeltankdampfers „Platuria" formell zu protestieren und seine Freilassung zu fordern.

Die Türkei räumt auf.

Wien, 25. Okt. Wie türkische Blätter laut „B. T." mitteilen, beabsichtigt die Türkei, das **Protektorat Frankreichs über die Christen** im Orient nicht mehr anzuerkennen. Sie habe den Behörden bereits diesbezügliche Befehle gegeben. Die türkische Regierung hat auch die **internationale Sanitätsbehörde** in Konstantinopel aufgelöst und den Vertretern der einzelnen Großmächte anheimgestellt, in den Sanitätsdienst der Türkei einzutreten. Die internationale Sanitätsbehörde hatte sich hauptsächlich mit der Ueberwachung des Pilgerverkehrs zu beschäftigen, um die Einschleppung von Seuchen nach Europa zu verhindern. Da die Türkei diesen Dienst nunmehr durch ihre eigenen Organe versehen lassen will, ist dem **Einfluß Englands** auch auf diesem Gebiet ein Ende bereitet.

England kommandiert die Bundesflotten.

Wien, 24. Okt. Die Reichspost meldet aus Sofia: „Die letzte Nummer der in Petersburg erscheinenden Zeitung „Nowoje Zwono" berichtet, daß vor einigen Tagen auf Verlangen Englands eine neue englisch-französisch-russische Marinekonvention abgeschlossen wurde, derzufolge der Oberbefehl über die russische baltische Flotte und die Schwarze-Meer-Flotte den Engländern übertragen werde. Großbritannien verpflichte sich gleichzeitig, die Flotten durch das eigene Geschwader zu verstärken. Das Blatt fügt hinzu, daß die Forderungen Englands nach unbedingter Unterordnung der französischen und russischen Admirale unter den englischen Flottenkommandanten von Frankreich anfangs bekämpft worden sei. Rußland stimmt dem Vorschlage sogleich zu."

300 000 Kriegsgefangene in Deutschland

Berlin, 25. Okt. Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Gefangenenlagern untergebracht Franzosen: 2472 Offiziere, 146 897 Mann, Russen: 2164 Offiziere, 104 524 Mann, Belgier: 547 Offiziere, 31 378 Mann, Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann; darunter 6 französische und 18 russische Generale, einschließlich 2 kommandierende Generale und 3 belgische Generale. Alles in allem waren also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene in Deutschland untergebracht.

[redacted]

Weddigen erhielt den Orden Pour le merite.

Berlin, 25. Okt. Wie wir hören, hat der Kaiser dem Kapitänleutnant Otto Weddigen den Orden Pour le merite verliehen.

Kreuzer „Emden".

London, 25. Okt. Dem „Daily Telegraph" wird aus Kalkutta gemeldet: Infolge der letzten Leistungen des deutschen Kreuzers „Emden" sind die amerikanischen Aufträge für den Jutemarkt am 21. Oktober **zurückgezogen** worden. Man fürchtet, daß mit dem argentinischen Auftrage dasselbe geschehen wird.

Die deutschen „Barbaren" in Antwerpen.

Der Antwerpener Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" gibt in einem längeren Bericht einige kennzeichnende Beispiele des deutschen „Barbarentums". Besonderen Eindruck machte in Antwerpen, wie der Korrespondent schreibt, folgendes:

Am frühen Morgen des ersten Bombardementstages wurden auf offener Straße zwei Männer, Vater und Sohn, getötet. Die Leichen blieben liegen, durch Hunde beschnüffelt und durch Vorübergehende betastet und untersucht, bis zwei deutsche Soldaten kamen und ihnen ein Grab schaufelten. In der Rempart-Straße wurde ein alter Mann durch eine Bombe getötet; seine Leiche lag tagelang auf der Straße und wurde von Antwerpener Bürgern angestaunt, bis drei deutsche Soldaten sich durch stürzende Trümmer zum Toten zwängten und ihm ein Grab schaufelten. Dann legten sie entblößten Hauptes den Toten hinein. Nach kurzem Gebet schmückten sie das Grab mit einem Kreuz und frischen Blumen, worauf die anwesenden Kameraden stramm salutierten. Kreuz und Blumen schmücken auch die Gräber der von den Deutschen begrabenen belgischen Grenadiere mit der Aufschrift: Hier ruht ein tapferer belgischer Soldat.

Der Korrespondent berichtet weiter von einem auffallenden Stimmungsumschwung in der Haltung der Antwerpener Bevölkerung. Letztere wird sich immer mehr klar, daß die belgischen Blätter mit ihren sinnlosen Uebertreibungen und blutrünstigen Erfindungen das Publikum schmählich betrogen haben, bedauert sogar die augenblickliche starke Entblößung Antwerpens von Deutschen, die einen vorzüglichen Ordnungsdienst einrichteten. Seit dem Wegzug der Deutschen seien die Umtriebe des Diebesgesindels erheblich fühlbarer.

Der Papst für menschliche Kriegsführung.

Rom, 23. Okt. Der Papst richtete an den Erzbischof von Köln folgenden Brief in lateinischer Sprache: „Ich erhielt Deine mir angenehme Mitteilung, daß der Deutsche Kaiser auf Deine Bitte beschloß, daß alle Diener Gottes, die sich unter den gefangenen französischen Soldaten in Deutschland befinden, wie Offiziere zu behandeln seien.

In dieser bösen Zeit, da wir beinahe ganz Europa verheert und vom Blut der Christen gerötet sehen und da das ungeheure Schauspiel dieses Krieges unsere Seele mit unfagbarer Bitterkeit bedrückt, brachte Deine Mitteilung mir mehr als gewöhnlichen Trost. Durch sie erkannte ich klar, welcher Eifer für die christliche Liebe zu denen, die mit Dir durch das Band des gemeinsamen Priestertums verbunden sind, in Deinem Herzen brennt. Wir sind weiter überzeugt, daß Deine edelmütige Liebe nicht nur die gefangenen französischen Priester, sondern womöglich alle, die in Eurem Lande gefangen sind, ohne Unterschied der Religion und Rasse umfassen wird, besonders die Kranken und Verwundeten, damit der Sturm von Bitternissen, unter welchen sie leiden, gemildert werde und damit ihnen geistlicher Beistand zuteil werde. Die Liebespflicht liegt natürlich allen Menschen in gleicher Weise ob, aber sie trifft vor allem die Diener Gottes und die anderen geistlichen Personen. Infolgedessen hoffen wir, daß Dein edles Beispiel von allen denjenigen befolgt wird, die den Ehrennamen Christen tragen besonders von den katholischen Bischöfen und Priestern, nicht allein in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, wo die Kriegesfackel lodert und Gefangene, besonders Kranke und Verwundete, von ihren Leiden zu Boden gedrückt werden. Wir senden also, sehr geliebter Sohn, Dir und dem Klerus der Gemeinde, die Deiner Obhut anvertraut ist, den apostolischen Segen von ganzem Herzen im Namen Gottes, als Zeichen, wie wir für Euch die Gaben des Himmels wünschen und die Bezeugung unseres Wohlwollens."

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 26. Okt. Abends 7,30 bis 10 Uhr. „Die Journalisten."

Dienstag, den 27. Okt. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. „Die Zauberflöte."

Mittwoch, den 28. Okt. Abends 8 bis 11 Uhr. „Die Quitzows."

Donnerstag, den 29. Okt. Abends 7 bis 10,45 Uhr. „Lohengrin."

Freitag, den 30. Okt. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Uraufführung. „Der goldene Schatten." Schauspiel in 3 Akten von Hans Hauptmann.

Sonnabend, den 31. Okt. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. „Der Freischütz."

Sonntag, den 1. Nov. Nachmittags 3 bis 6 Uhr. „Die Wildente." — Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Undine."

Landsturm-Aufruf!

Nachdem der Landsturm durch Allerhöchste Verordnung vom 14. August 1914 aufgerufen ist, wird folgendes bekannt gemacht:

Alle in den Stadt- und Landkreisen Hörde und dem jetzigen Landkreis Dortmund wohnenden Unteroffiziere und Mannschaften des **ausgebildeten** Landsturms, also die Leute, welche aus der Landwehr zweiten Aufgebots ausgeschieden sind, am 14. August 1914 das 45. Lebensjahr aber noch nicht vollendet und bei der Fahne gestanden haben, **mit Ausnahme derjenigen Leute, welche bei der Infanterie gedient haben,** haben sich an den nachfolgenden Tagen im

Gewerbeverein hierselbst, Kuhstraße 12
(beim Stadttheater)

zur Landsturmrolle anzumelden.

Montag, den 26. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags: Kavallerie,
„ 3— 6 „ nachmittags: Jäger und Maschinengewehrtruppen.

Dienstag, den 27. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags: Feldartillerie und Marine a. d. Landkreis Dortmund,
„ 3— 6 „ nachmittags: Feldartillerie und Marine a. d. Kreisen Hörde Stadt und Land.

Mittwoch, den 28. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags: Fußartillerie,
„ 3— 6 „ nachmittags: Pioniere u. Verkehrstruppen.

Donnerstag, den 29. Oktober 1914:
von 9—12 Uhr vormittags: Train,
„ 3— 6 Uhr nachmittags: Alle sonstigen Leute, also Tierärzte, Hufschmiede, Handwerker aller Art, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter usw.

Auch Leute, welche bei den Truppenteilen der Garde gedient haben, haben sich ihrer Waffengattung entsprechend, zu melden.

Die zur Meldung verpflichteten Leute werden nach der Meldung sofort wieder nach Hause entlassen. Sie mögen daher ihre Arbeitsstellen nicht voreilig verlassen. Die Einberufung findet demnächst nach Bedarf statt.

Wer der Aufforderung zur Gestellung nicht an dem bestimmten Tage Folge leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten (M.-St.-G.-B. § 64) und, wenn die Stellung nicht innerhalb dreier weiterer Tage erfolgt, mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft; (M.-St.-G.-B § 68) sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Gestellungsfrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufruf zur sofortigen Rückkehr erforderlich ist.

Bei Behinderung durch Krankheit ist dem unterzeichneten Bezirkskommando bis zur Stunde des befohlenen Gestellungstages ein ärztliches Attest, von der Ortsbehörde beglaubigt, vorzulegen.

Die Militärpapiere oder sonstige Ausweise sind mitzubringen; von den verheirateten Leuten ist auch das Familienstammbuch vorzulegen.

Gleichzeitig werden alle einberufen gewesenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, der Ersatzreserve, Landwehr I und II aller Waffengattungen und Jahrgänge, welche von den Truppenteilen aus irgend einem Grunde entlassen sind, nochmals darauf hingewiesen, daß sie sich unverzüglich bei ihrem Bezirksfeldweldwebel wieder anzumelden haben. Unterlassung dieser Meldepflicht wird gemäß §§ 64, 65, 66, 67 und 68 M.-St.-G.-B. unnachsichtlich bestraft.

Dortmund, den 22. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

Oeffentliche Bekanntmachung

für ehemalige Offiziere, Aerzte, Veterinäre und obere Militärbeamte und ehemalige von dem Landsturmaufruf nicht betroffene Unteroffiziere.

Nachdem der Landsturm durch Befehl des kommandierenden Generals VII. Armeekorps vom 17. Oktober 1914 aufgeboten worden ist, wird hierdurch Folgendes bekannt gemacht:

A. Sämtliche dem Landsturm aller Jahresklassen Angehörigen, also sämtliche noch nicht 45 Jahre alten ehemaligen Offiziere, Aerzte, Veterinäre und obere Militärbeamten des Friedens- und Beurlaubtenstandes des Heeres haben sich, soweit ihnen keine Gestellungsbefehle zugegangen sind, innerhalb 48 Stunden nach dieser Bekanntmachung unter Vorlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt oder Wohnsitz haben, ohne Unterschied, welchem Kontingents-Verbande sie vor ihrer Verabschiedung angehörten.
Befindet sich der Aufenthaltsort im Auslande, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

B. In gleicher Weise werden die ehemaligen Offiziere, Aerzte, Veterinäre und oberen Militärbeamten des Friedens- wie des Beurlaubtenstandes des Heeres, welche von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind, sowie diejenigen ehemaligen Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres, welche mindestens 8 Jahre aktiv gedient haben und bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten, aufgefordert, sich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden.

C. Sämtliche landsturmpflichtigen und die sich freiwillig zum Dienst meldenden nicht mehr wehrpflichtigen Offiziere, Vizefeldwebel, Deckoffiziere der Marine haben sich, unter Vorlegung ihrer Militärpapiere, innerhalb 48 Stunden beim unterzeichneten Bezirkskommando mündlich oder schriftlich zu melden und sich eines Gestellungsbefehls gewärtig zu halten.

D. Das Geschäftszimmer des Bezirkskommandos befindet sich in Dortmund, Balkenstraße 40.

Dortmund, den 22. Oktober 1914.

Bezirkskommando II.

Für unsere Krieger
empfehle
sämtliche warme Artikel
Karl Auweiler, Castrop.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 27. Okt., vorm. 9.30 Uhr, werde ich in Castrop, beim Wirt Köllmann:

1 großen Posten Kurz- und Spielwaren, Reisekoffer, Körbe, Markt-Ledertaschen, Leder, Schuhmacher-Artikel, Tornister, Hüte usw.

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 24. Oktober 1914.

Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher

Habe in meinen Feldereien
Gift
gegen Ungeziefer gelegt.
Ludwig Cremer, Castrop, Mittelfeldstraße 239.

Falls Adolf Grella binnen 4 Wochen die bei mir liegenden
Kleidungsstücke 2c.
nicht abgeholt hat, betrachte ich dieselben als mein Eigentum,
Heinr. Wolf,
Castrop-Schwerin.

Abgeschl. Etage
von 5 Zimmern per 1. Jan. oder früher zu vermieten.
J. Röllmann, Bahnhof Rauxel.

Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör im Hause **Thomasstraße 19,** 1. Etage, auf sofort oder später zu vermieten. Näheres:
Thomasstraße 12, parterre.

Wachholderbeersaft
ist ein gutes Hausmittel gegen **Husten, Katarrh, Verschleimung, Bleich- und Wassersucht, Gicht, Rheumatismus, Asthma.**
Es ist ein **Blutreinigungsmittel** ersten Ranges!
Solches ist Dienstag auf dem Wochenmarkte zu haben.
Flasche bitte mitbringen.

Tüchtiges, fleißiges
Mädchen
das alle Hausarbeit versteht, für sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gesichts-ausschlag,
Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann u. R. Päfold,** Drogerien.



Habe eine große Sendung **kleine und große**
Faselschweine
erhalten u. verkaufe dieselben äußerst billig.
Heinr. Hirsch,
Schweinehandlung,
Zeche Graf Schwerin,
Obere Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Habe 10 Stück
7 Wochen-Ferkel
billig abzugeben.
Carl Reinold,
Zeche Graf Schwerin.

Piano
äusserst stabiler, kräftigster Konstruktion, mit grosser Tonfülle, zum aussergewöhnlich billigen Preise von Mk. 325.— abzugeben.
H. van Bremen, Pianos,
Dortmund, Heiligerweg 15.

Unserem lieben langjährigen Kameraden und Vorstandsmitgliede

Herm. Klostermann
nebst Gemahlin

zur heutigen **silbernen Hochzeitsfeier** die kameradschaftlichsten,

herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

Krieger- u. Landwehr-Verein
Castrop.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Groppenbruch** belegene, im Grundbuche von Groppenbruch, Band 2, Blatt 23, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Privatiers Heinrich Vogel** in **Dortmund,** Poststraße 40, eingetrage Grundstück

Flur 10 Nr. 436/88 pp., Weide, (Königsheide) groß 2 ha 32 ar 99 qm und Holz daselbst, groß 11 ar 64 qm.

am 29. Oktober 1914, vorm. 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Grundsteuermutterrolle Nr. 135.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Mai 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Castrop, den 23. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

(betr. den Kriegsliebesdienst.)

In der **Höheren Mädchenschule** ist ein grosses, mit Kleidungsstücken aller Art ausgestattetes

Lager

eingerichtet worden. Damit ist jedermann, insbesondere **den Frauen der im Felde stehenden Krieger** Gelegenheit geboten, sich zu einem ausserordentlich billigen Preise, im Notfalle auch unentgeltlich,

Winterkleidung

für sich und ihre Kinder zu beschaffen.

Der Verkauf bezw. die Ausgabe der Kleidungsstücke findet bis auf weiteres jeden **Mittwoch** und **Freitag Nachmittag von 3—6 Uhr** statt, und zwar zum ersten Male **Mittwoch, den 21. Oktober.**

Castrop, den 19. Oktober 1914.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.



Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Münster hat verfügt:

1) Allen Verwundeten ist der Besuch von Wirtschaften untersagt.
2) Der Zapfenstreich wird — auch für alle Verwundete — auf 9 Uhr abends festgesetzt.

Diese Verfügungen werden mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen streng geahndet werden,

Dortmund, den 13. Oktober 1914.

Bezirkskommando II, Dortmund.

Goldwaren und Schmucksachen
Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**
Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise
A. Eick & Comp.
Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung.

Sämtliche beurlaubte Militärpersonen — auch die von den kämpfenden Truppen als verwundet Beurlaubte — welche in die Kreise Dortmund Land und Hörde Stadt und Land gelangen, haben sich, soweit es noch nicht geschehen, **umgehend** ordnungsmäßig unter Angabe der genauen Wohnung, welche sie zur Zeit hier haben, bei den Ortsbehörden anzumelden.

Auch diejenigen Militärpersonen, welche nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung beurlaubt werden, haben sich umgehend bei den Ortsbehörden anzumelden.

Wer diese Meldung unterläßt, macht sich der unerlaubten Entfernung bezw. Fahnenflucht gemäß der §§ 64 bis 70 des Militärstrafgesetzbuches schuldig. Die genannten Paragraphen lauten:

§ 64.

Wer von seiner Truppe oder von seiner Dienststellung sich eigenmächtig entfernt oder vorsätzlich fern bleibt, oder wer den ihm erteilten Urlaub eigenmächtig überschreitet, wird wegen unerlaubter Entfernung mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 65.

Der unerlaubten Entfernung wird es gleich geachtet, wenn eine Person des Soldatenstandes im Felde es unterläßt,

1. der Truppe, von welcher sie abgekommen ist, oder der nächsten Truppe sich wieder anzuschließen, oder
2. nach beendigter Kriegsgefangenschaft sich unverzüglich bei einem Truppenteile zu melden.

Dasselbe gilt, wenn eine Person der Marine, welche außerhalb der heimischen Gewässer von einem Schiff abgekommen ist, es unterläßt, sich bei demselben oder einem anderen deutschen Kriegsschiffe oder dem nächsten deutschen Konsulate unverzüglich zu melden.

§ 66.

Dauert durch Verschulden des Abwesenden die Abwesenheit länger als sieben Tage, im Felde länger als drei Tage, so tritt Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren ein.

In minder schweren Fällen kann, wenn die Tat nicht im Felde begangen ist, die Strafe bis auf vierzehn Tage mittleren oder strengen Arrest ermäßigt werden.

§ 67.

Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren tritt ein, wenn die Abwesenheit im Felde länger als sieben Tage dauert.

§ 68.

Gleiche Strafe (§ 67) trifft eine Person des Beurlaubtenstandes, welche nach bekannt gemachter Kriegsbereitschaft oder nach angeordneter Mobilmachung ihrer Einberufung zum Dienste oder einer öffentlichen Aufforderung zur Stellung nicht binnen drei Tagen nach Ablauf der bestimmten Frist Folge leistet.

§ 69.

Wer sich einer unerlaubten Entfernung (§§ 64, 65, 68) in der Absicht, sich seiner gesetzlichen oder von ihm übernommenen Verpflichtung zum Dienste dauernd zu entziehen, schuldig macht, ist wegen Fahnenflucht (Desertion) zu bestrafen.

§ 70.

Die Fahnenflucht wird mit Gefängnis von sechs Monaten bis zu zwei Jahren, im ersten Rückfalle mit Gefängnis von einem Jahre bis zu 5 Jahren, im wiederholten Rückfalle mit Zuchthaus von fünf bis zu zehn Jahren bestraft. In minder schweren Fällen kann die Gefängnisstrafe bis auf drei Monate im Rückfall bis auf sechs Monate ermäßigt werden.

Der Versuch ist strafbar.

Im hiesigen Bezirk besteht der Kriegszustand. Es gelten daher die für strafbare Handlungen im Felde gegebenen Vorschriften.

Dortmund, den 21. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

Bitte um Gaben für unsere Truppen.

Bekanntmachung.

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak, (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.
2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fussbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden.
3. Taschenmesser, Löffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schonern, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnseife, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Nähkästen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut) endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekanntgegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Berlin, den 24. August 1914.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiw. Krankenpflege
Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt.

Der vorstehende Aufruf wird veröffentlicht mit der Bitte, der in der Höheren Mädchenschule eingerichteten Sammelstelle **Liebesgaben obiger Art** bald und reichlich überweisen zu wollen.

Castrop, den 1. September 1914.

„Vaterländischer Frauenverein",
„Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe."

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Börnig** belegene, im Grundbuche von Börnig Band 4 Blatt 87, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Bergmanns Josef Krimpmann** in **Börnig,** Dorfstraße Nr. 33b eingetragene Grundstück

Flur 22 Nr. 1571/90, Im Keller Nr. 53a (groß 9 ar:
a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten = 470 Mk. jährlichen Nutzungswert;
b) Stallung (Gemarkung Börnig)

am 6. November 1914, vorm. 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Das Grundstück ist in der Grundsteuermutterrolle unter Artikel 170, das Gebäude in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 111 eingetragen.

Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Juni 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Castrop, den 22. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Magus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1½ u. 2—5 Uhr